

## Die Chronik des Josua Stylites.

Von

Dr. Felix Haase

Privatdozent in Breslau.

Assemani gab in seiner *Bibliotheca orientalis*<sup>1</sup> I p. 260 bis 282 Auszüge aus einer syrischen „*Historia calamitatum, quae accidunt Edessae, Amidae et in tota Mesopotamia*“. Als Verfasser bezeichnet er den Priester Josua, Stylites, aus dem Kloster Zuqnîn, der eine Geschichte seiner Zeit, umfassend die Jahre 806—818 Graec. (495—507 n. Chr.) geschrieben habe. Unter dem Namen dieses Styliten Josua wurde die Chronik von Martin<sup>2</sup> und Wright<sup>3</sup> ediert. Das Geschichtswerk ist uns nur in der Chronik des Ps.-Dionysius von Tellmahrê erhalten, der es im dritten Teile nach dem Bericht über das Henotikon des Kaisers Zeno ohne jede Vorbemerkung eingestellt hat. Es ist das Verdienst von Abbé F. Nau, daß die Autorschaft der Chronik Josuas näher erörtert wurde, wenn auch die Ergebnisse Naus über die Persönlichkeit des Verfassers und die Abfassungszeit nicht zutreffend sind<sup>4</sup>.

Das genannte Werk enthält in 101 (in der Einteilung Martins 103) Kapiteln eine vorzügliche Geschichte der Ereignisse in Syrien und Mesopotamien von dem Jahre 495 bis

<sup>1</sup> *Bibliotheca orientalis Clementino-Vaticanae. I. De scriptoribus orthodoxis. Recensuit, . . . Joseph Simonius Assemani. Romae 1719. I.*

<sup>2</sup> *Chronique de Josuè le Stylite écrite vers l'an 515. Texte et traduction par M. l'abbé Paulin Martin. (Abhandlungen für die Kunde des Morgenlandes VI. Bd. Nr. 1. Leipzig 1876.)*

<sup>3</sup> *The chronicle of Josua the Stylite composed in Syriac A. D. 507, with a translation into english and notes by W. Wright. Cambridge 1882.*

<sup>4</sup> F. Nau, *Étude sur les parties inédites de la chronique ecclésiastique attribuée à Denys de Tellmahré († 845) Revue de l'Orient chrétien Paris 1897. 2. année p. 41—68. Separat unter dem Titel: F. Nau, Analyse des parties inédites de la chronique attribuée à Denys de Tellmahré, Paris 1898. F. Nau, Les auteurs des chroniques attribuées à Denys de Tellmahré et à Josuè le Stylite. (Bull. critique II Ser. 3. 54—58).*

zum 28. des 2. Tischrin (November) 596 und ist die beste Quelle für die Geschichte des römisch-persischen Krieges der Jahre 502—506 zwischen Anastasius I. und Qavad. Der Verfasser nennt nirgends seinen Namen. Er erzählt stets in der Ichform. Als Veranlassung zu seinem literarischen Unternehmen gibt er im Vorwort an: „Ich habe den Brief Deiner gottliebenden Heiligkeit erhalten, Sergius, Du Bester unter den Menschen, Priester und Archimandrit, in welchem Du mich aufgefordert hast, für Dich in Form von Erinnerungen zu schreiben [über die Zeit], in welcher die Heuschrecken kamen, und als die Sonne sich verfinsterte, und als das Erdbeben war und Hungersnot und Pest, und als der Krieg zwischen Römern und Persern war“ (§ 1). Er sei allerdings dieser Aufgabe nicht gewachsen; der Archimandrit, der ihm, wie einst Jonathas dem David, treue Liebe entgegenbringe, überschätze seine Kräfte. Nach weitschweifigen Entschuldigungen erklärt er, die gewünschte Geschichte schreiben zu wollen, welche zugleich den erbaulichen Zweck haben soll, die Straferichte Gottes zu zeigen und die Menschen zu bessern (§§ 2—6). Hierauf beginnt er mit dem Bericht: Im J. 609 (297/8 n. Chr.) bemächtigten sich die Griechen der Stadt Nisibis. Zwischen den einleitenden Brief und die Abhandlung hat ein Abschreiber folgende Stelle eingefügt: „Betet für den unglücklichen Elisa aus dem Kloster Zuqnîn, welcher dieses Blatt abgeschrieben hat, damit Jesus ihm barmherzig sei wie dem Räuber zu seiner Rechten. Amen. Amen. Die Gnade des großen Gottes und unseres Erlösers Jesus Christus sei auf dem Priester Mâr Yêshûa', dem Styliten, aus dem Kloster Zuqnîn, welcher diese Chronik schrieb über die vergangenen schlimmen Zeiten, über die Unglücksfälle und die Erdbeben, welche der Tyrann über die Menschen brachte“<sup>1</sup>. Martin hat diese Stelle als cap. 7 in seine Ausgabe eingeschoben. Infolge dieser Notiz des Kopisten Elisa wurde der Stylite Josua aus dem Kloster Zuqnîn als der Verfasser der Chronik angesehen. Nau hat indes erklärt, daß dies ein Irr-

<sup>1</sup> Wright l. c. p. IX.

tum sei; ohne weitere Nachprüfung seiner Behauptung wurde seine These anerkannt; in den syrischen Literaturgeschichten von Baumstark<sup>1</sup>, Brockelmann<sup>2</sup> und Duval<sup>3</sup> wird die Chronik dem Josua Stylites abgesprochen. Selbst ein solch vorsichtiger Kritiker wie Nöldeke erklärte sich mit Naus Beweisführung einverstanden.

Die Chronik gibt uns über den Verfasser folgenden Aufschluß: Der Briefschreiber befindet sich in Edessa; er sagt in c. 5, daß die Perser sich nicht „unserer Stadt“ bemächtigen konnten, weil es unmöglich war, sie zu vernichten infolge des von Christus dem gläubigen Abgar gemachten Versprechens, als er ihm sagte: „Deine Stadt sei gesegnet und kein Feind herrsche jemals über sie“. Auch in der Abhandlung nennt der Verfasser Edessa „unsere Stadt“ (c. 26, 36, 46, 96<sup>4</sup>). Der Bischof Petrus von Edessa ist „unser Bischof“ (c. 36, 39, 96). Infolgedessen weiß er auch über die Vorgänge in Edessa genau Bescheid. Er kennt genau die Lebensmittelpreise in Edessa<sup>5</sup>, schildert, wie die Beulenpest sich bei den Bewohnern Edessas zeigte (c. 26), erzählt von ausschweifenden Tanzlustbarkeiten am 17. Adar (März) 496, in der Nacht vom Freitag zu Samstag, im Trimariontheater (c. 27). Deshalb erscheint auch die Bemerkung von Nau unzutreffend, daß der Verfasser in diesem Jahre sich nicht

<sup>1</sup> Anton Baumstark, *Die christlichen Literaturen des Orients*. Leipzig 1911. S. 93 sagt er von dem Verfasser der Chronik: „ein Unbekannter, den man lange Zeit fälschlich als ‚Josua Stylites‘ zu bezeichnen pflegte“.

<sup>2</sup> C. Brockelmann, *Die syrische und die christlich-arabische Literatur (Geschichte der christlichen Literaturen des Orients von C. Brockelmann, Franz Nikolaus Finck, Johannes Leipoldt, Enno Littmann)* Leipzig 1907. S. 37: „Der Name dieses Schriftstellers ist uns nicht überliefert.“

<sup>3</sup> Rubens Duval, *La littérature syriaque (Anciennes littératures chrétiennes II)* Paris 1907 p. 178: „M. Nau a montré que l'auteur de cette chronique n'est pas connu et que ce ne fut pas Josué le stylite“. Nöldeke, *Lit. Centralblatt* 1898 S. 190f.

<sup>4</sup> Diese Verheißung ist eine der ältesten Quellen zur Abgarlegende. Ephraem d. Syrer († 9. 6. 373) kennt sie noch nicht; in der Doctrina Add. c. 6 und bei Jacob von Sarug († 521) ist sie bekannt. Beachtenswert ist, daß Josua noch nichts von einem Bilde Christi zu wissen scheint, vgl. Ernst v. Dobschütz, *Christusbilder. Untersuchungen zur christlichen Legende*. Leipzig 1899 (T U 18 U. s. 3) S. 105ff. vgl. auch Josua c. 58, 60, 61.

<sup>5</sup> Cap. 26, 38, 39, 41, 43, 44, 45, 46, 87.

habe in Edessa befinden können, weil er ein (in demselben Kapitel) geschildertes Wunder nicht habe sehen können<sup>1</sup>. Daß er in den Tagen, in welchen das Wunder geschehen sein soll, nicht in Edessa war, halte ich für sehr wahrscheinlich; denn der Verfasser ist sehr sorgfältig und vorsichtig in der Aufnahme von Berichten; bei seiner Anwesenheit in Edessa zur Zeit des Wunders hätte er nach Annahme Nau den Tatbestand selbst geprüft. Es bleibt dabei zu erwägen, daß ihn auch seine Berufstätigkeit an der persönlichen Einsichtnahme gehindert haben kann. Man darf auch nicht vergessen, daß bei dem unerschütterlichen Wunderglauben der Orientalen der Gedanke an einen Zweifel und eine Prüfung des Wunders nur selten kam<sup>2</sup>. Allgemeiner sagt er, daß er in Mesopotamien wohnt (c. 49); er berichtet c. 50, daß Qavad in die Nähe der Stadt Amid, die bei uns in Mesopotamien liegt, kam, er schildert ausführlich die Belagerung von Amid c. 53.

Der Verfasser war in einem Kloster mit Zöglingen. Er sagt, „daß unsere Schüler, welche sich nach Nikopolis begeben hatten“, bei einem Erdbeben im Monat September<sup>3</sup> (499) verschüttet wurden. Sehr wichtig ist die Frage nach dem Bekenntnis und dem Stande des Verfassers. Nau hält es für ausgeschlossen, daß er ein „fanatischer jakobitischer Mönch“ gewesen sei<sup>4</sup>. Er lobt den heiligen und frommen Patriarchen von Antiochien, geschmückt mit allen göttlichen Tugenden, den wachsamem und ausgezeichneten Mar Flavian<sup>5</sup>. Dieser wurde im Jahre 512 durch die Umtriebe des Monophysiten Philoxenus abgesetzt, weil er die Zweinaturenlehre nicht verwerfen wollte. Wenn man die Abfassung des Werkes in den Winter 506/507 verlegt, wie ich noch beweisen werde, ist

<sup>1</sup> Das Labarum in der Hand der Statue Konstantins in Edessa sei während zwei Tagen verschwunden, um gegen die heidnischen Feste dieser Stadt zu protestieren, dann sei es wieder an seine Stelle zurückgekehrt.

<sup>2</sup> c. 34 sagt er bezüglich eines Wunders im Ibererbad am Euphrat: „Ich für meinen Teil glaube nicht, daß dies eine Lüge ist.“

<sup>3</sup> Nicht im August, wie Nau p. 47 behauptet.

<sup>4</sup> Nau p. 47.

<sup>5</sup> c. 83.

dieses Lob nicht unwahrscheinlich<sup>1</sup>. Denn daß unser Autor Monophysit war, scheint mir aus folgenden Stellen sicher: 1. Er nennt beständig den Bischof Petrus von Edessa „unsern Bischof“. Im Jahre 471 wurde der Monophysit Petrus Patriarch von Antiochien; mit ihm wurde Cyrus II., ebenfalls Monophysit, Bischof in Edessa (471—498); auch seine Nachfolger Petrus (458—510) und Paulus (510—522) waren Gegner der Zweinaturenlehre. Es ist völlig ausgeschlossen, daß ein orthodoxer oder nestorianischer Schriftsteller den monophysitischen Bischof Petrus „unsern Bischof“ nennen würde. 2. Den monophysitischen Vorgänger des Petrus, den Bischof Cyrus<sup>2</sup>, lobt er, weil er „geziemenden Eifer entfaltete“ für die Ehrung der Heiligen (c. 28), und berichtet auch von seinem Tode am 5. Khazîrân (Juni) 498 (c. 32). Von seinem Nachfolger Petrus teilt er sofort die Einführung des Festes der Palmenweihe, der Wasserweihe in der Nacht vor Epiphanie, der Ölweihe am 5. Tage der hl. Woche (Gründonnerstag) mit (c. 32); er nennt den Petrus unsern Vater (c. 36, 39), unsern eifrigen Hirten (c. 43), während des ganzen Jahres 506 litt „unser Bischof Mâr Petrus an einer schmerzlichen und schrecklichen Krankheit“. 3. Er führt mehrere Werke des „verehrten Jakob“, des Periodeuten, auf. Auch diese lobende Erwähnung des Monophysiten Jakob von Sarug<sup>3</sup>, „der Flöte des hl. Geistes und der Harfe der orthodoxen Kirche“, schließt einen katholischen oder nestorianischen zeitgenössischen Verfasser aus. Ebenso wird erwähnt der monophysitische Bischof Xenaias (Philoxenus), der im Jahre 485 durch Petrus Fullo zum Bischof von Mabug ernannt

<sup>1</sup> Nau behauptet ferner, daß der Verfasser den Kaiser zu tadeln scheine, weil er den Flavian abgesetzt habe (p. 47). Die Stelle lautet: (c. 101): „Wenn am Ende seines Lebens der Kaiser Anastasius sich in anderem Lichte zeigte, möge niemand sich daran stoßen und sich erinnern der Dinge, die Salomo am Ende seines Lebens tat.“ Wie Nau darin gerade eine Anspielung auf die Absetzung des antiochenischen Patriarchen sehen kann, verstehe ich nicht. Es ist nur ein Beleg für die allgemeine Änderung der Kirchenpolitik des Kaisers. Übrigens ist die Stelle sicher eine Glosse S. unten.

<sup>2</sup> Assemani, *Bibl. Orient.* I 267, 353, 405, 424.

<sup>3</sup> Vgl. R. Duval l. c. p. 352 ff.

worden war. Er erhält allerdings einen versteckten Tadel: „Obwohl man von ihm eher als jedem anderen denken konnte, daß er die Mühe des Unterrichts auf sich genommen hätte, (nämlich gegen ein heidnisches Fest zu sprechen), berührte er nur einen einzigen Tag diesen Gegenstand“<sup>1</sup>. Indes zeigt doch auch diese Stelle eine Hochschätzung der Fähigkeiten des Xenaias. Es ist verfehlt, aus einem leisen Vorwurf, der durch einen konkreten Fall dem Josua berechtigt erscheint, weittragende Schlüsse auf die orthodoxe Gesinnung des Styliten zu ziehen. Ich halte auch die Alternative, die Gelzer stellt, für falsch: „Flavian und Xenaias waren erbitterte Feinde; wer aber dem Flavian so hohe Verehrung bezeugt, kann unmöglich ein korrekter Monophysit in der Art des Severus und Xenaias sein“<sup>2</sup>. Die Voraussetzung der Feindschaft zwischen den beiden Bischöfen ist für die Zeit der Abfassung unserer Chronik nicht richtig oder wenigstens nicht beweisbar. Vor dem Jahre 508/9 läßt sich eine sichere Beweisstelle für die Haltung des Flavian nicht finden. In diesem Jahre fand nach Theophanes<sup>3</sup> auf Veranlassung des Xenaias eine Synode statt: ὁ βασιλεὺς Φλαβιανόν, τὸν Ἀντιοχείας ἐπίσκοπον, ἠνάγκασε τῷ ἐνωτικῷ Ζήνωνος ὑπογράψαι. Er sprach auch über Diodor und Theodor das Anathem aus, verdammt jedoch nicht ausdrücklich das Chalcedonense. Von dieser Zeit an scheint er in den Verdacht gekommen zu sein, auf der Seite der Synoditen zu stehen. Zacharias Rhetor berichtet, daß i. J. 511/12 Xenaias an Anastasius schrieb, daß Flavian ein Häretiker sei. Auf der Synode von Sidon trat er ebenfalls gegen die Verdammung des Chalcedonense auf<sup>4</sup>. Nach Theophanes p. 153 soll er endlich das Anathem über dieses Konzil ausgesprochen haben; trotzdem wurde er abgesetzt, weil er „nur mit dem Munde, nicht mit dem Herzen“ dies getan habe (Theophanes 156). Diese unsichere Haltung

<sup>1</sup> c. 30.

<sup>2</sup> H. Gelzer, *Josua Stylites und die damaligen kirchlichen Parteien des Ostens*. *Byz. Zeitschr.* 1 (1892) S. 34–49; S. 37.

<sup>3</sup> *Theophanis chronographia rec.* Carolus de Boor. vol. I 1883 p. 151.

<sup>4</sup> Ahrens-Krüger, *Die sog. Kirchengeschichte des Zacharias Rhetor* 1899 p. 130/131, I. VII, cap. 10.

Flavianus ist aber erst nach 507/8 zu beweisen, ebenso die Feindschaft zwischen ihm und Xenaias. Aus der Chronik Josua des Styliten ist für die religiöse Gesinnung des Flavian, den er mit den höchsten Lobsprüchen auszeichnet<sup>1</sup>, kaum etwas zu entnehmen. Gelzer wird Recht haben, wenn er den Flavian zur dritten, von Euagrius III 30 aufgezählten Partei rechnet, die das Henotikon Zenos hauptsächlich aus Liebe zum Frieden hielten und in chalcedonensisch und mehr monophysitisch Gesinnte sich teilten. Jedenfalls gehörte er nicht zu den ausgesprochenen Synoditen. Das Lob, welches Josua diesem Bischof spendet, ist deshalb kein Beweis dafür, daß der Stylite orthodox gesinnt war. Ob er auch der Mittelpartei zuneigte, läßt sich meines Erachtens aus dem vorliegenden Material nicht erweisen. Die Zugehörigkeit zum monophysitischen Bekenntnis ist jedoch sichergestellt.

Der Beruf des Verfassers läßt sich nicht mit Gewißheit ermitteln. Nau lehnt einen Styliten als Verfasser ab, weil er sich über die Lebensweise eines solchen Asketen, „der zwischen Himmel und Erde schwebt“, falsche Vorstellungen macht. Mâr Josua war Priester; als solcher war er zur Feier der Liturgie verpflichtet und konnte kein Stylitenleben im strengen Sinne des Wortes führen. Vermutlich ist dieser Ehrentitel dadurch zu erklären, daß Josua in früheren Jahren die in Syrien hochangesehene Askese der Styliten geübt hat. Es kann ferner als gesichert gelten, daß der Verfasser zu den Klöstern in nahen Beziehungen stand, da er besonders über Klostervorgänge gut unterrichtet ist: c. 95 berichtet er, daß die Mönche ihre Abgeschlossenheit nicht wahren konnten, sondern Soldaten aufnehmen mußten; c. 100 erzählt er, wie dem Celer bei seinem Einzuge in Edessa die Kleriker, die Bnai-Q'iama (Ordensmitglieder) und Mönche entgegengehen. Die B'nai 'Idta aus Zeugma (بنی حدیثا ویدتا), welche in c. 67. 68 über ein Wunder berichten, sind ebenfalls wohl Mönche. Zahlreiche Mitteilungen erhalten wir auch sonst über

<sup>1</sup> Wright cap. 83 (p. 66): „Der heilige und gottliebende, mit allen göttlichen Schönheiten geschmückte, eifrige und ausgezeichnete Mâr Flavian“.

Mönche und Klöster<sup>1</sup>. Allem Anschein nach war der Verfasser Ökonom in einem Kloster in Edessa. Die Beweise hierfür sind folgende: An neun Stellen gibt er genau den Preis für die Lebensmittel in Edessa an<sup>2</sup>, und zeigt ein geradezu auffallendes Interesse für diese Fragen. Dies tritt um so mehr hervor, weil er in dem c. 76, in welchem er über die Teuerung in Amid spricht, nur von Mangel an Lebensmitteln spricht, aber keinen Preis nennt. Ferner rühmt er c. 42, daß durch die Sorge des Mâr Nonnus, des Direktors des Hospizes, Brüder umhergingen und die Leichen zur Zeit der Pest sammelten; er berichtet c. 43 von dem feierlichen Begräbnis vom Hospiz aus, an welchem der Bischof und der Gouverneur teilnahm, er erzählt, daß man alle Tage mehr als 100 Leichen aus dem Hospiz trug, oft 120, manchmal 130, von Anfang November i. J. 500 bis Ende März 501<sup>3</sup>. Daß die Ökonomen Priester waren, beweist er selbst. Er berichtet c. 42 von den Ökonomen der (großen) Kirche, den Priestern Mâr Tewâth-îl und Mâr Stratonîkus (welcher später gewürdigt wurde, Bischof von Harrân zu werden), welche ein Krankenhaus errichteten. Eine Reihe von Angaben findet bei der Eigenschaft des Verfassers als Klosterökonom treffliche Aufklärung. Es wird verständlich, daß er die Lebensmittelpreise, die seine beständige Sorge ausmachen, genau kennt, der Ausdruck „unsere Schüler“, sowie die vorzügliche Sachkenntnis, die er über profane Dinge und Ereignisse hat, wird durch die Beziehungen, die er seinem Amte nach haben mußte, neu beleuchtet.

Kann dieser Ökonom in einem Kloster in oder bei Edessa identisch sein mit dem Priester Mâr Josua aus dem Kloster Zuqnîn bei Amid? Ich sehe keinen Grund, dies zu leugnen. Der Verfasser ist ausgezeichnet unterrichtet über die Vorgänge in Amid, besonders über die Belagerungsgeschichte (c. 53); dies erklärt sich sehr leicht, wenn er aus diesem Kloster stammte und deshalb über die Vorgänge in jener

<sup>1</sup> c. 34, 36, 95, 100.

<sup>2</sup> c. 26, 38, 39, 41, 43, 44, 45, 46, 87.

<sup>3</sup> Dies ergibt eine Durchschnittszahl von 1500—2000!

Gegend gut Bescheid wußte<sup>1</sup>. Daß er später in einem andern Kloster wirkte, ist gar nichts Überraschendes. Wahrscheinlich hat er hier als Stylit gelebt und diese Erinnerung hat sich in seinem Kloster weiter fortgepflanzt. Wenn sich im Zuqnînkloster das Manuskript erhalten hat, so ist gar nicht einzusehen, weshalb man die Notiz eines späteren Abschreibers, Mâr Josua sei der Verfasser gewesen, in Zweifel ziehen soll. Die Tradition kann sehr wohl den Namen dieses berühmten Mannes, auf den das Kloster stolz war, weil es ehemals seine Wohnung war, erhalten haben, bis der Name schriftlich festgelegt wurde.

Obwohl die Datierung keine große Schwierigkeiten macht, ist sie von Nau falsch bestimmt und leider kritiklos übernommen worden. Das letzte Ereignis wird von dem 28. November 506 erzählt (c. 100). Kurz darauf, also im Winter 506/507 ist zweifellos die Abfassung bzw. Beendigung der Geschichte erfolgt. Als einzigen Gegengrund kann man anführen, daß c. 101 gesagt wird: „Wenn Kaiser Anastasius sich gegen Ende seines Lebens in einem anderen Lichte zeigte, so möge niemand an unseren Lobsprüchen Anstoß nehmen und sich erinnern, was Salomon am Ende seines Lebens tat.“ Zunächst ist gar nicht klar, worauf diese Stelle anspielt. Liest man Ende des c. 100 und die Fortsetzung von c. 101, so kann man nur annehmen, daß diese Stelle über Anastasius später eingeschoben worden ist; sie stört vollständig den Zusammenhang. Als Gründe gegen spätere Abfassung lassen sich allerdings nur *argumenta e silentio* anführen; aber diese sind so gewichtig, daß man sich der Beweiskraft nicht entziehen kann. Ich will nur einige der wichtigsten nennen, die gegen die Datierung von Nau und Duval ins Jahr 518 sprechen. 1. Der Verfasser berichtet nur von der Krankheit unseres Bischofs Petrus (c. 95). Am Ostersonntag des Jahres 821 (= 10. April 510) entschlief

<sup>1</sup> Vgl. auch die gute Kenntnis über Amid in den c. 76, 77, 81. Der Verf. weiß überhaupt über Mesopotamien gut Bescheid, scheint also viel gereist zu sein. Auch von Birtâ-kastra sagt er c. 91, daß es bei uns, am Euphrat liegt. Er nimmt also die Ortsgrenze ziemlich weit.

Petrus, Bischof von Orhâi, und Paulus folgte ihm nach<sup>1</sup>. Es ist geradezu undenkbar, daß der Verfasser dessen Tod nicht genannt hätte, wenn er erst i. J. 518 seine Chronik beendet hätte. 2. c. 81 wird der Graf Justin erwähnt, der spätere Kaiser, wie Zacharias und Theophanes bestätigen, ohne daß eine Anspielung auf die spätere Würde erfolgt. Wäre die Chronik nach dem Tode des Anastasius (9. Juli 518), der übrigens auch nicht erwähnt ist, erfolgt, so dürfte man wohl bei der Stelle über Justin einen Hinweis auf dessen spätere Würde erwarten. 3. Man kann ferner fragen: Warum berichtet der Verfasser gar nichts über die Jahre 506 bis 518? Würde er nach der Absetzung des Flavianus von Antiochien i. J. 512, gleichviel welcher Konfession der Verfasser angehört haben mag, nichts gesagt haben in c. 83, wo er über den eifrigen Mâr Flavianus handelt? 4. Die Annahme einer späteren Abfassung wird geradezu unmöglich gemacht durch die bisher anscheinend übersehene Bemerkung c. 101: „Ich will dafür sorgen, daß Du das kennen lernst, was in Zukunft sich ereignen wird und wert ist der Erinnerung, das will ich aufschreiben und an Dich, meinen Vater schicken, wenn ich am Leben bleibe.“ Eine solche Bemerkung würde gar nicht passen, wenn er aus den zwölf Jahren gar nichts erwähnt. Der Verfasser hat auch versprochen (c. 24): „Ich will die Jahre getrennt vornehmen, eins nach dem andern, und bei jedem von diesen will ich feststellen, was in jedem von diesen geschehen ist.“ Es ist ganz unmöglich, daß der Verfasser bei seiner Genauigkeit und Zuverlässigkeit seinem Versprechen entgegen die zwölf Jahre von 507 – 518 einfach unterschlagen hätte.

Gerade die Untersuchung über die Glaubwürdigkeit ist für den Verfasser sehr günstig. Die genauen Zeitangaben, die er macht, zeigen sich bei der Nachprüfung mit den chronologischen Hilfsmitteln glänzend bestätigt<sup>2</sup>. Chrono-

<sup>1</sup> *Chron. Edess.* LXXXII (Hallier l. c. S. 121).

<sup>2</sup> Mit Hilfe von Ideler, *Handbuch der Chronologie* I 451 ff. läßt sich folgende Angabe als richtig erweisen: a) Der 23. Oktober 499 war tatsächlich ein Samstag, c. 36. b) Der 5. Oktober 502 war ein Samstag, c. 50.

logische Fehler lassen sich nicht nachweisen; bei einigen unrichtigen Monatsdaten liegen wohl spätere Kopistenfehler vor<sup>1</sup>; nur an zwei Stellen passen die Tagesdaten nicht in die angegebenen Jahre<sup>2</sup>. Da er für die meisten Ereignisse Augenzeuge war, hat er natürlich „Quellen“ im literarischen Sinne nicht nötig. Indes hat er auch Quellen benutzt, wie er c. 25 selbst sagt: „Ich habe einen Teil (der Berichte) in alten Büchern gefunden; anderes erfuhr ich beim Zusammentreffen mit den Männern, welche als Gesandte bei den beiden Herrschern tätig waren. Das übrige ist mir erzählt worden von denen, welche bei diesen Ereignissen zugegen waren“. c. 34 beruft er sich als Zeugen für ein merkwürdiges Wunder auf das, was die Mönche sagen; im selben Kapitel wird ein Brief über die Ereignisse in Nikopolis und der Bericht der Begleiter „unserer Schüler“ als Quelle genannt. Ausdrücklich nennt er eine Person, die ihm die Ereignisse in Nikopolis berichtet, einen Freund der Wahrheit. c. 67 beruft er sich als Zeugen für ein Wunder auf einen Brief der *ῥαι Ἰδτα* von Zeugma und sagt: „Damit man nicht glaube, daß ich etwas auf meine eigene Gewähr hin sage, oder daß ich einem falschen Gerücht Gehör und Glauben geschenkt hätte, will ich die Worte selbst aus dem Briefe, welcher uns geschickt wurde, anführen. In c. 68 gibt er den Brief wieder. Bei der Erzählung von den Frauen in Amid, die zur Zeit der Hungersnot Kinder töteten und aßen, fühlt er selbst, daß die später Lebenden dies bezweifeln werden und beruft sich auf das allgemeine Zeugnis seiner Zeitgenossen (c. 27). Durch die Erzählung zahlreicher Wundergeschichten wird die subjektive Glaubwürdigkeit nicht getrübt. Günstig spricht für diese auch, daß er den Tadel nicht verschweigt, den sein Bischof Petrus vom Kaiser erhielt, weil er zu schweren Zeiten die Armen verlassen hatte (c. 78).

c) Der 17. September 503 war ein Mittwoch, c. 60. d) Der 19. März 504 war ein Freitag, c. 68.

<sup>1</sup> c. 33 muß es Adar und nicht Yar heißen.

<sup>2</sup> Die bei der Schilderung der Tanzfestlichkeiten im Trimarion c. 27 angegebenen Tage stimmen für das Jahr 495, nicht aber für 496. In c. 47 trifft der Freitag, der 22. August im Jahre 503, nicht 502, zu.

Das Ergebnis der Untersuchung über die vorliegende Chronik lautet: Der Verfasser lebte in Edessa, wahrscheinlich als Ökonom in einem Kloster; es liegt kein Grund vor, dem früheren Styliten aus dem Kloster Zuqnîn, dem Priester Josua die Verfasserschaft abzusprechen. Geschrieben wurde das Werk im Winter d. J. 506/507 und ist die zuverlässigste und genaueste Quelle über die Geschichte der Jahre 495 bis 506 aus syrischer Feder.